

Alte und neue Commons in der Landwirtschaft

Über viele Jahrhunderte gehörte der Boden, den Bäuerinnen und Bauern bestellten, die Weide auf der ihr Vieh graste, nicht ihnen selbst, sondern sie hatten das Recht sie zu nutzen. Um dieses Recht mussten sie oft genug mit den adeligen Grundbesitzern streiten. Deshalb wurde in England bereits 1215 in der Magna Carta das Recht der landlosen Bauern auf die Nutzung der Commons festgeschrieben.

Commons bedeutet, dass eine Ressource – in diesem Fall Ackerland, Weideland oder Wald – niemandem alleine gehört, sondern von einer bestimmten Gruppe von Menschen auf eine genau definierte Art und Weise genutzt wird. Diese Regeln hatte damals in England nicht etwa der König erlassen, sondern sie waren schon über mehrere Jahrhunderte traditionell überliefert. Sie hatten sich für die Nutzung bewährt, sodass alle genug zum Leben hatten und der Boden nicht übernutzt wurde. Weil die Ressourcen ebenso unterschiedlich sind die Menschen, die sie nutzen, funktionieren alle Commons anders, sie folgen aber gemeinsamen Prinzipien, die auf unterschiedliche Art und Weise realisiert werden können.

Commons bestehen immer aus drei Elementen: einer Ressource, den Menschen, die diese nutzen und den Regeln, die diese Menschen sich dafür geben. Dabei kann es sich um Land handeln oder Wasser, es können aber auch Dinge wie Maschinen oder Autos als Commons genutzt werden, Wissen oder Software. Commons sind also keine „Dinge“ oder, wie oftmals behauptet „Güter“ und sie entstehen auch nicht von selbst. Man muss sie herstellen, pflegen und erhalten, man muss etwas dafür tun und zwar gemeinsam mit den anderen Menschen, die dieselbe Ressource nutzen. Deshalb spricht man auch von „Commoning“ als Tunwort. Die Regeln der Commons müssen sicher stellen, dass alle Beteiligten genug bekommen, sich fair behandelt fühlen, über alles was sie betrifft mitbestimmen können und außerdem die Ressource nicht übernutzt wird, aber auch nicht durch Nichtnutzung verschwindet. Schaffen es die Commoners, die richtigen Regeln für ihre Bedürfnisse und ihre Ressource zu finden, dann machen sie die Erfahrung, dass es durch die Zusammenarbeit allen besser geht, als es jeder für sich alleine erreichen könnte. Das ist der Grund, warum sie die oft beschwerliche Arbeit des Aushandelns auf sich nehmen und sich auch bei Konflikten immer wieder zusammenraufen.

Gerade Landwirtschaft wurde lange Zeit auf der Basis von Commons betrieben und sie wird es heute noch in vielen Ländern der Welt. Dort wird das Land gemeinsam genutzt und bearbeitet, gemeinsame Bewässerungssysteme betrieben und traditionelles Saatgut gezüchtet. Oft basieren diese Nutzungsrechte auf alten Traditionen, die Eigentumsrechte sind aber nicht eindeutig festgelegt und das öffnet dem „Landgrabbing“ Tür und Tor. Es werden aber auch von Regierungen Landreformen in guter Absicht durchgeführt, wobei das Land parzelliert und Allen ihr Stück als Privateigentum zugeteilt wird. Dadurch soll die Existenz der Bäuerinnen abgesichert werden, was sich leider oft genug als Trugschluss erweist. Denn Privateigentum kann verkauft werden, und wenn sich die Bauern dann etwa verschulden, sind sie ihr Land schnell wieder los und damit ihre Existenzsicherung. Eine wichtige Eigenschaft von Commons hingegen ist, dass sie unverkäuflich sind. Für die Bäuerinnen würde das bedeuten, dass ihnen das Recht auf die Nutzung nicht entzogen und der Boden nicht zum Spekulationsobjekt werden könnte.

Die Überführung von Commons in privates Eigentum nennt man „Einhegung“. Geht es um Land, folgt daraus meist, dass auch wirklich physisch ein Zaun gebaut wird, wo davor freier Zugang herrschte. Bei uns wurde die Einhegung der „Allmende“ oder „Gmein“ schon vor vielen Jahrzehnten abgeschlossen, denn Kapitalismus funktioniert nur mit Privateigentum und Commons galten lange als überholt und veraltet. Nur mehr einige Almgenossenschaften oder Gemeinschaftswälder werden als Commons bewirtschaftet. Menschen erschaffen jedoch immer wieder neue Commons. Maschinen werden gemeinsam gekauft, weil einer alleine sie sich nicht leisten könnte. Der

altbekannte Maschinenring ist ein klassisches Common. Foodkoops oder CSAs sind Commons die rund um Landwirtschaft in den letzten Jahren entstanden sind. Und schließlich ist auch bei uns die Landfrage wieder aktuell geworden. In dem Zusammenhang erlebt der Begriff der Commons eine Renaissance. Es gibt jedoch bei uns keine eigene Rechtsform dafür, die die Unverkäuflichkeit und Nutzungsrechte absichert. Immer mehr Menschen experimentieren darum mit neuen Rechtsformen für Grund und Boden, um diese dem Markt zu entziehen.

In der neuen Commons-Diskussion geht es aber nicht mehr nur um natürliche Ressourcen, wichtige Akteure sind etwa die Open Source Software- und Hardware-Bewegung. Open Source bedeutet, dass bei Software der Quellcode frei zugänglich ist und alle die Software nutzen, weiterentwickeln und an die eigenen Bedürfnisse anpassen können, unter der Bedingung diese neue Software ebenfalls wieder frei zugänglich zu machen. Weil – im Gegensatz zu natürlichen Ressourcen – Wissen und Code bei der Nutzung nicht weniger werden, sondern sich sogar vermehren können, weil viele ihr Wissen einbringen, ist hier oft eine Open Access-Lösung möglich. Es gibt dann keine Einschränkungen für die Nutzung. Als Medium dafür dienen offene Internetplattformen. In Bezug auf Hardware bedeutet das, dass oft viele Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt gemeinsam Geräte oder Maschinen entwickeln und die Baupläne frei im Internet zugänglich machen, sodass sie überall an lokale Bedürfnisse adaptiert werden können. Auf diese Weise werden heute Autos, Häuser, Prothesen, Drohnen und vieles mehr hergestellt.

Eine besondere Form der Kooperation von bäuerlichen und technischen Commoners ist die Internetplattform Farmhack (farmhack.org). Auf dieser Plattform haben sich Bauern und Technikerinnen, Tüftler und Programmiererinnen zusammengefunden, um gemeinsam an Problemlösungen zu arbeiten. Da werden nicht nur Tipps und Erfahrungen ausgetauscht, sondern es geht vor allem darum, gemeinsam Geräte und Maschinen zu entwickeln, die für kleinräumige Landwirtschaft geeignet sind und die sich Kleinbäuerinnen auch leisten können. Auf Bauernhöfen wird oft improvisiert, Altes wieder recycled, Neues zusammengebaut. Diese Erfahrungen werden dann auf der Plattform geteilt und frei zur Verfügung gestellt, was dazu führt, dass andere daran weiterarbeiten oder gar etwas ganz Neues draus machen.

Da finden sich ein Pflug oder Aussaatgerät mit Fahrradtrieb aus alten Bauteilen zusammengebaut, Baupläne für Gewächshäuser inklusive elektronischer Steuerung, die Temperatur und Feuchtigkeit misst und bei Bedarf Botschaften ans Handy verschickt, Bienenstöcke mit elektronischer Überwachung, eine Eierwaschanlage, aber auch Dinge wie ein einfacher Kostenrechner oder eine Tierwaage. Die Plattform hat mehrere hundert Nutzer, die zu einem großen Teil aus den USA kommen. Aber auch immer mehr Europäerinnen finden sich dort ein und auch – wie bei vielen Open Hardware Plattformen – Menschen aus dem globalen Süden, die besonders erfinderisch dabei sind, aus kaputten Dingen neue zu machen.